

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Der Wanderfalk in Sachsen - mit 1 Abbildung nach einer Aufnahme des
Verfassers auf Tafel 3

Zimmermann, Rudolf

1924

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im
Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten
Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-86633

berichten uns GRESCHIK und DORNING aus Ungarn; ZIMMERMANN machte die gleiche Beobachtung im Waldgebiet von Bialowies, in dem *Emberiza hortulana* gar nicht selten auf mit noch von Laubholzüberhältern reich bestandenen Waldblößen zu finden war.

Zum Schluß ergeht an alle Ornithologen Sachsens die Bitte, dem Ortolan nicht nur ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen, sondern mir auch alle diesbezüglichen Beobachtungen zur weiteren Bearbeitung mitzuteilen. Auch in der Ornithologie müssen wir nach dem Prinzip der Arbeitsteilung vorgehen; jeder sollte sich einen oder einige wenige Vögel zum Spezialstudium wählen; nur so können wir, wenn irgend möglich, mit Hilfe von Verbreitungskarten, der Wissenschaft beste Dienste leisten.

Der Wanderfalk in Sachsen

von Rud. Zimmermann

Mit 1 Abbildung nach einer Aufnahme des Verfassers auf Tafel 3

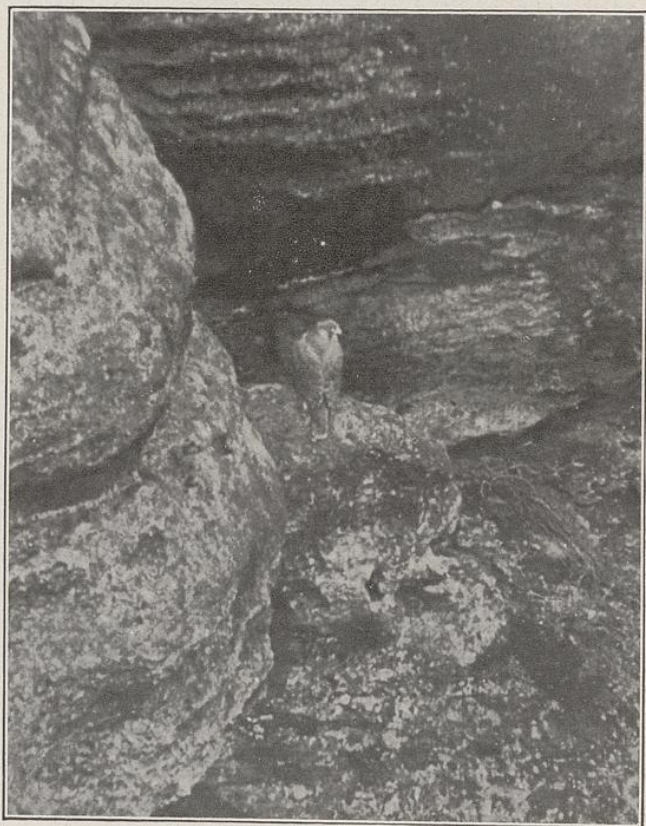
Regelmäßig erfolgte Plünderungen von Horstplätzen des Wanderfalken in der Sächsischen Schweiz durch Kletterer, von denen ich während des Krieges erfuhr — ein an den Horstbesteigungen beteiligter Dresdner Herr legte mir dabei auch photographische Aufnahmen solcher vor — und die mir auch nach dem Kriege noch in einigen Fällen gemeldet wurden, zusammen mit Mitteilungen, die ich an Ort und Stelle erhielt, ließen die Gefahr groß erscheinen, daß dem Wanderfalk in absehbarer Zeit in der Sächs. Schweiz das gleiche Schicksal zuteil werden könnte, das hier bereits den Uhu betroffen hat, dessen letzter, auf Postelwitzer Revier gehorsteter Vogel nach den Mitteilungen RICH HEYDERS in dessen „Ornis Saxonica“ 1910 von einem Bergsteiger mit dem Revolver totgeknallt worden ist. Das anscheinend auf eine lange Reihe von Jahren schon zurückgehende Ausnehmen der Horste geschah ursprünglich der „Schädlichkeit“ des Vogels wegen wohl im Einverständnis mit den forstlichen Behörden, scheint aber dann bald für manchen Kletterer zu einer gewohnheitsmäßigen Tätigkeit geworden zu sein. Jener oben erwähnte Herr z. B. hatte bis 1916 alljährlich 1—2 Horste mit bestiegen und die Jungen herabholen helfen. Diese Plünderungen daher einfach entrüstet (und unter persönlichen Ausfällen) abzuleugnen, wie dies von Bergsteigerkreisen auf meine kleine Arbeit „Der Wanderfalk in Sachsen“ in den „Mitteil. Sächs. Heimatschutz“ (12, 1923; 21—25) hin geschehen ist, obwohl ich dort die Plünderungen als meistens in gutem Glauben erfolgt entschuldigte, ist ein müßiges Beginnen — umso mehr, als meine Unterlagen zu

großem Teil ja aus Bergsteigerkreisen selbst stammen und Bergsteiger sogar in aller Öffentlichkeit über Horstplünderungen berichtet haben¹⁾. Schließlich bestätigen auch die Mitteilungen einiger Revierverwaltungen („Die Horstplätze sind leider durch Kletterer vernichtet worden, die sich an die Horste mittels Seils herablassen“ . . . „Die große Unruhe, die die Kletterer in das Gebiet tragen, ist dem Horsten des Wanderfalken nicht mehr günstig“ usw.) die Tatsächlichkeit meiner Behauptungen. —

Ich lenkte daher auf dem ersten sächsischen Ornithologentag 1922 in Dresden die Aufmerksamkeit der versammelten sächsischen Vogelkundigen auf diese Mißstände hin und regte eine Bestandsaufnahme der noch vorhandenen Horstpaare als Unterlage für einen umfassenden Schutz des Wanderfalken in unserer Vaterlande an. Zwei geldliche Beihilfen, die mir der Landesverein SÄCHSISCHER HEIMATSCHUTZ in einer Zeit bewilligte, in der selbst kleinere Reisen für den deutschen Forscher fast zur Unmöglichkeit gehörten, und die weitere, nicht dankbar genug anzuerkennende Unterstützung, die die NEDERLANDSCHE VEREENIGING TOT BESCHERMING VAN VOGELS der Sache zuteil werden ließ, ermöglichten es mir, mit der Bestandsaufnahme schon recht bald zu beginnen und sie im vergangenen Jahre zu einem vorläufigen Abschluß zu bringen. Die Arbeiten waren nicht immer ganz leicht und erforderten in dem oft schwer zugänglichen und wenig übersichtlichen Gelände auch manchenmal sehr viel Zeit; aus den Angaben der von mir zunächst befragten Forstrevierverwaltungen (eine derselben war trotz der Wiederholung meiner Anfrage und der Einsendung des Rückportos überhaupt zu keiner Auskunft zu bewegen!) und den Mitteilungen anderer örtlicher Stellen ging nur selten der Standort eines vorhandenen oder vermuteten Horstplatzes hervor und ich konnte sie daher in der Regel auch nur als mir allerdings willkommene Hinweise für die persönlichen Nachforschungen an Ort und Stelle benutzen. Eine von mir dankbar angenommene Unterstützung meiner Arbeiten wurde mir dann noch durch Herrn HANS FÖRSTER in Papstdorf zuteil, dessen rastloser Eifer den Nachweis von nicht weniger als drei noch unbekanntem Horstplätzen ermöglichte.

Im nachfolgenden nun sei es mir gestattet, über das Ergebnis meiner Arbeiten, das (es sei dies hier vorweggenommen) ein alle Erwartungen übertreffendes noch recht günstiges ist, zu berichten und ich denke, daß es nicht von Schaden sein kann, wenn ich meine Untersuchungen dabei auch auf das Vorkommen und die Lebensweise des Wanderfalken in Sachsen überhaupt ausdehne.

¹⁾ Siehe u. a.: HERMANN S.-Pirna, Eine Falkenjagd in den Schrammsteinen. Ueber Berg und Thal 27, 1904, 297—299.



Pfaffenstein (sächs. Schweiz)

Juni 1921

Junger, ausgeflogener Wanderfalk

phot. Rud. Zimmermann



Nach RICHARD HEYDER²⁾ ist der Wanderfalk in Sachsen als Brutvogel „nur noch eine Eigenheit der wild zerklüfteten Sandsteinwände der Sächsischen Schweiz und der Zittauer Berge“. Das Vorkommen in den letzteren wird im Schrifttum frühzeitig schon und wiederholt erwähnt. VON UECHTRITZ z. B. schreibt 1821³⁾, daß er den Wanderfalken in der Felsengegend bei Jonsdorf, südwärts von Zittau, und am Hochwald, südwestlich von Bautzen, paarweise im Sommer bemerkt habe; FECHNER nennt ihn in seinem „Versuch einer Naturgeschichte der Umgegend von Görlitz“, Jahresprogramm der höheren Bürgerschule zu Görlitz 1851, „gemein im sächsischen Sandsteingebirge“ und führt ihn brütend noch für Bautzen an⁴⁾. Für das Zittauer Gebirge bestätigt dann später BAER⁵⁾ das noch regelmäßige Horsten und wiederholt dabei K. R. KREZSCHMARS Feststellung vom Horsten des Vogels am Pferdeberge. Nach HEYDER (a. a. O.) kannte endlich HÄNTSCHEL 1887 einen weiteren Horstplatz bei Taubenheim ebenfalls im Zittauer Gebirge.

Das Vorkommen des Wanderfalken im Lausitzer Gebirge bis in die jüngere Zeit hinein in unzweifelhaft mehreren horstenden Paaren ist heute aber bis auf nur noch ein einziges zurückgegangen; HEYDER erwähnt dieses auch schon KRAMER, DETMERS und STOLZ bekannte Paar, das bis 1911 am Oybin horstete und auch 1914 hier wieder erschien. Danach blieb es einige Jahre weg; nach KRAMER und UTTENDÖRFER⁶⁾ war „seit einer Reihe von Jahren 1919 zum ersten Male der Wanderfalkenhorst am Oybin wieder besetzt“. Leider wurden in diesem Jahre die Jungen von 2 Reichswehrsoldaten, die aber ermittelt und zur

²⁾ Ornithologica. Ein Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt des Königreichs Sachsen. Journ. f. Ornithologie 64, 1916 (Wanderfalk S. 314—316).

³⁾ Beiträge zur Naturgeschichte der Oberlausitz. Okens Isis 1821, Bd. 1, 278—291 (Wanderfalk 281).

⁴⁾ Die Bezeichnung „gemein im sächsischen Sandsteingebirge“, die spätere Autoren auf das Zittauer Gebirge bezogen haben und die, wie auch H. KRAMER in seinem auf dem Bautzener Ornithologentag gehaltenen Vortrag „Der Oybiner Wanderfalk“ betont hat („Einige Zweifel über die Berechtigung ‚gemein‘ dürften wohl am Platze sein. Trotz der günstigen Brutstellen haben damals wohl kaum mehr als 5 Paare im Zittauer Gebirge gehorstet“), in dieser Form wohl viel zu weitgehend gewesen sein würde, dürfte m. D. auch gar nicht für das letztere gelten; sie scheint vielmehr nur die ungenaue Wiederholung der v. UECHTRITZschen Angabe „gemein in der sächs. Schweiz“ zu sein. Vielleicht geht dann auch die Angabe vom Horsten des Vogels bei Bautzen ebenfalls auf die oberflächlich gelesene Mitteilung v. UECHTRITZ' „am Hochwald, südwestlich von Bautzen“ zurück. FECHNER ist ja auch sonst nicht immer genau gewesen.

⁵⁾ Zur Ornithologie der preussischen Oberlausitz. Nebst einem Anhang über die sächsische. Abhandl. Naturforsch. Ges. Görlitz 22, 1898 (Wanderfalk S. 109).

⁶⁾ Raubvogeltaten im Jahre 1919. Ornithol. Monatsschr. 45, 1920, 209—213 (212).

Bestrafung angezeigt werden konnten, ausgenommen. Die alten Vögel haben glücklicherweise die Störung nicht übelgenommen; sie erschienen auch im darauffolgenden Jahre wieder an ihrem Horstplatz und haben seitdem regelmäßig an ihm ihre Jungen hochgebracht. Eine Bitte des Landesvereins Sächs. Heimatschutz um den Schutz des Vogels an den Stadtrat zu Zittau, auf dessen Revier sich der Horstplatz befindet, wurde von diesem in dankenswerter Weise dahin beantwortet, daß die städtische Forstverwaltung sich den Schutz des Vogels von jeher habe angelegen sein lassen und daß sie auch in Zukunft nicht davon abgehen würde. „Der Schaden, den der Wanderfalk der hiesigen Jagd zufügt, ist nicht bedeutend, zumal da er seine Beute stets nur im Fluge greift, dem am Boden sitzenden Wild deshalb nicht gefährlich wird. Einzig dem Auerwild kann er hier Schaden zufügen⁷⁾, doch wird man ihn deshalb nicht ausrotten“. Der von der Stadtverwaltung Zittau eingenommene Standpunkt ist erfreulich und in jeder Beziehung vorbildlich und wir können nur wünschen und hoffen, daß in ähnlichen Fällen auch andere Behörden sich ihn zu eigen machen möchten.

Ungleich zahlreicher als im Zittauer Gebirge und am häufigsten wohl im Lande überhaupt ist *Falco peregrinus* von jeher im Elbsandsteingebirge gewesen. Dem schon oben erwähnten v. UECHTRITZschen Hinweis „gemein in der Sächs. Schweiz“ schließen sich über das Vorkommen später die Angaben von WÜNSCHE, FRITZSCHE, WAGNER u. a. an. Leider aber sind diese immer so knapp und allgemein gehalten, daß wir uns auch nicht aus nur einer einzigen derselben ein einigermaßen sicheres Bild der zahlenmäßigen Häufigkeit machen können. Erst der gründlich arbeitende RICH. HEYDER versuchte wenigstens durch eine Umfrage bei den in Frage kommenden Forstrevierverwaltungen eine größere Klarheit über den Bestand zu erlangen und konnte auf Grund der erhaltenen Auskünfte in seiner „Ornis Saxonica“ die Zahl der noch sicheren Brutpaare auf etwa 9 beziffern (Forstrevier Postelwitz 5, Mittelndorf, Ottendorf, Hohnstein und Rosenthal je 1 Horstpaar). Wenn nun auch, worüber sich ja HEYDER bei den großen Mängeln, die in der Regel allen derartigen Umfragen anhaften, selbst im Klaren gewesen ist, diese Angaben durchaus nicht den Anspruch auf unbedingteste Zuverlässigkeit erheben können — mindestens zwei, heute noch wie damals schon vorhandene Horstplätze sind in ihnen bestimmt nicht inbegriffen gewesen —, so stehen sie doch als die ersten statistischen, der Wirklichkeit zum mindesten recht nahe kommenden Mit-

⁷⁾ Auf die mir auch in der Sächs. Schweiz entgegengetretene Behauptung, daß der Wanderfalk dem Auerwild Schaden zufügt und daher an dessen Rückgang beteiligt ist, komme ich weiter unten noch zurück. Der Verf.

teilungen weit über den früheren, über die Häufigkeit wenig aus-
sagenden Angaben seiner Vorgänger.

An HEYDERS Feststellungen knüpfen nun die eigenen Unter-
suchungen an. Sie ergaben einmal (wie dies ja auch von vorn-
herein zu erwarten war) einen zweifelsfreien, heute aber kaum
auch nur annähernd zahlenmäßig festzulegenden Rückgang des
Vogels während der letzten 20—30 Jahre, und brachten zum
anderen den zuverlässigen Nachweis von heute noch vorhan-
denen 8 sicheren Horstplätzen, denen die weiteren Nachforschun-
gen möglicherweise noch 1—2 angliedern werden. Es ist das
eine Zahl, die vorher kaum erwartet werden konnte, und die uns
infolge ihrer noch erfreulichen Höhe die fast unbedingte Sicher-
heit bietet, daß die zum Schutze des Vogels eingeleiteten Maß-
nahmen auch keine erfolglosen sein werden. Aus leicht verständ-
lichen Gründen unterlasse ich es jedoch, die Lage der einzelnen
Horstplätze näher anzugeben⁸⁾, bezeichne sie vielmehr mit den
Zahlen 1—8 und bemerke nur kurz inbezug auf ihre Verteilung
über das Gebiet, daß sich die Horste 1—3 im linkselbischen, die
Horste 4—8 (sowie die möglicherweise noch nachzuweisenden
1—2) im rechtselbischen Teile des Gebietes befinden. Ueber die
vielleicht nicht ganz uninteressante Entfernung der Horste von
einander gibt die nachfolgende Tabelle Auskunft:

Horstplatz	1	2	3	4	5	6	7
ist in der Luftlinie in km entfernt vom							
Horstplatz 2	10	—	—	—	—	—	—
" 3	10	6,5	—	—	—	—	—
" 4	17	7,5	11,5	—	—	—	—
" 5	16,5	7	9	3,5	—	—	—
" 6	16	9	6	9	5	—	—
" 7	16	10	6	10,5	7	1,5	—
" 8	18,5	13	8	12,5	9	4	3

Anhangsweise sei hier noch bemerkt, daß auch in dem auf
tschechoslowakischen Gebiet gelegenen Teilen des Elbsandstein-
gebirges der Wanderfalk noch Brutvogel ist. Leider konnten die
Untersuchungen, die als vergleichende jedenfalls nicht ganz un-
interessant gewesen wären, nicht auch auf diese Teile ausgedehnt
werden. Erhaltene Mitteilungen deuten auf ein sicheres Horsten
des Vogels zum mindestens noch in den Torwalder Wänden (links
der Elbe) hin (das wäre in der Nähe unseres sächsischen
Paares 1), während Beobachtungen gelegentlich der Exkursion
anlässlich des 5. sächs. (Dresdner) Ornithologentages auf ein

⁸⁾ Ein genaues Verzeichnis, das Nachprüfungen jederzeit gestattet und die
Kontrolle der Horstplätze durch den Fachornithologen ermöglicht, wird von mir
im Museum für Tierkunde in Dresden sowie beim Landesverein Sächs. Heimat-
schutz hinterlegt werden.

Horsten von wohl mindestens zwei Paaren in der Nachbarschaft des Prebischtorgebietes, also rechts der Elbe, schließen lassen. Ob ein von J. MICHEL von Niedergrund erwähntes Horstvorkommen (Aquila 17, 1910) heute noch besteht, ist mir unbekannt. —

Ueber ein früheres Brutvorkommen des Wanderfalken in den übrigen Teilen Sachsens: dem Erz- und dem Elster- (vogtländischem) Gebirge fehlen sichere Angaben so gut wie gänzlich; gelegentliche ältere Erwähnungen in Ortschroniken und an ähnlichen Stellen sind bei den mangelnden naturgeschichtlichen Kenntnissen ihrer Verfasser für uns wertlos. Wir dürfen es aber wohl als sicher annehmen, daß der Vogel auch diesen Gebieten ehemals als Brutvogel angehört hat; für das Vogtland wenigstens bezeugt dies als einzige mir bekannt gewordene beweiskräftige Angabe ein Hinweis THIENEMANN'S (Fortpflanzung der Vögel Europas, 1. Abt., S. 4): „Im Jahre 1819 erhielten die Herren von Beust zu Greiz zwei Eier dieses Vogels. Der Horst stand . . . in den Gebirgen des Vogtlands“⁹⁾. Ebenso liegen, wenn man von der FECHNERSCHEN Angabe für Bautzen absieht, (die aber wahrscheinlich auf v. Uechtritz zurückgeht und sich dann auf den Hochwald bezieht), im Schrifttum keinerlei beweiskräftige Mitteilungen über das Brüten unseres Vogels auch im sächsischen Niederlande vor; einigen neueren Angaben hierüber fehlt, worauf bereits HEYDER (a. a. O.) hingewiesen hat, die nötige Sicherheit. Aber es darf trotzdem auch wohl für diese Gebiete als feststehend angenommen werden, daß der Wanderfalk, so, wie er beispielsweise heute noch die ausgedehnten Waldungen der märkischen Flachlandschaften bzw. der Niederlausitz besiedelt, ehemals auch die Forsten des nordsächsischen Tieflandes bewohnt hat, und daß ihn hier die in Sachsen für den Tierbestand des Landes ja oft schon verhängnisvoll gewordene Kultur verdrängt hat. Eine auf das ehemalige Brutvorkommen in der Lausitzer Niederung Schlüsse zulassende Mitteilung macht BAER, er schreibt (a. a. O.) in bezug auf das zwar bereits in der preußischen Oberlausitz, aber doch nahe der sächsischen Grenze gelegene Weißkollm: „Der Wanderfalk zählt noch gegenwärtig unter die Brutvögel des Gebiets, wenschon sich diese Tatsache nur auf ein einziges Pärchen stützt. Dieses bezieht seit ‚Menschengedenken‘ alljährlich einen der hochaufgetürmten, alten Reiherhorste auf den gewaltigen Randkiefern der Weißkollmer Siedlung, so oft auch die Brut zerstört oder beide Gatten abgeschossen wurden, wie dies z. B. 1894 bereits am 29. 3. geschah, wo ich beide Vögel in den Händen gehabt habe“. Möglicherweise bezieht sich auf dieses Paar auch die leider etwas knappe Angabe v. VIETING-

⁹⁾ Nach einer mündlichen Mitteilung RICH. HEYDER'S dürfte sich diese Angabe auf das Steinicht bei Herlasgrün beziehen.

HOFFS (Ornithol. Monatsschr. 38, 1913, 472): „Der Wanderfalk horstet noch bestimmt in der Nähe der Grenze“. STOLZ allerdings konnte das Paar schon vordem nicht mehr nachweisen, er schreibt¹⁰⁾: „Als ich am 15. 5. 1910 die Siedlung besuchte, konnte ich nicht die geringste Spur des Wanderfalke . . . nachweisen, auch wußte Niemand von einem Horsten am fraglichen Ort“. —

Zusammenfassend sei über das Vorkommen des Wanderfalke in Sachsen hier nochmals wiederholt, daß der Vogel in nur noch einem Paare im Zittauer Gebirge am Oybin, dagegen in mindestens 8 Paaren in der Sächsischen Schweiz horstet, sonst aber in den übrigen Teilen des Landes als Brutvogel seit langem schon verschwunden ist.

Eine Angabe von MARTIN BRAESS im Dresdner Anzeiger vom 19. 5. 1919: „Im Zittauer Gebirge, in der ganzen Oberlausitz, soviel steht fest, horstet kein zweites Paar; in der Sächsischen Schweiz ist der edle Falke schon seit Jahren verschwunden, und auch im Erzgebirge, wo er wohl als große Seltenheit noch angetroffen wird, wüßte ich gegenwärtig keinen Horst mit Sicherheit anzugeben“, die nicht nur in eine große Anzahl Tageszeitungen übergegangen ist, sondern auch Aufnahme in naturkundliche Zeitschriften gefunden hat und aus diesem Grunde hier nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden kann, entspricht in keiner Weise den Tatsachen, wie sie sich aus unseren vorliegenden Untersuchungen ergeben haben. Sie wäre auch gar nicht möglich gewesen, wenn ihr Verfasser wenigstens die damals doch schon vorliegenden HEYDERSCHEN Feststellungen zu Rate gezogen hätte.

Der Wanderfalk ist in Sachsen ausschließlich nur noch Felsbewohner; ein Horsten auch auf Bäumen, wie es für die das Flachland bewohnenden Vögel zur Notwendigkeit und auch bei uns zu beobachten gewesen sein wird, als *F. peregrinus* auch im sächsischen Tieflande noch Heimatsrechte besaß, kennt man heute nicht mehr. Der Horst scheint, soweit ich dies bei den nur wenig guten Einblicken in Horststellen überhaupt feststellen konnte, kaum besonders vorbereitet, die Eier vielmehr auf den bloßen Fels gelegt zu werden; er befindet sich immer unter überhängenden Teilen oder in bald weniger, bald mehr in die Tiefe gehenden Höhlungen (zumeist Horizontalspalten) der senkrecht in die Höhe strebenden Felswände, ist also immer von oben geschützt. Der Oybin-Horst, den ich aus eigener Anschauung noch nicht kenne, ist nach KRAMER von einer gegenüberliegenden Stelle einzusehen. Ebenso gestattete mir ein höher gelegener Standort 1921 einen leidlichen Einblick in den Horst 2 und 1923 einen solchen in den Horst 8, während die Standorte der übrigen

¹⁰⁾ Ueber die Vogelwelt der preußischen Oberlausitz in den letzten zwölf Jahren. Abhandl. Naturforsch. Ges. Görlitz 27, 1911, 1—71 (Wanderfalk S. 38).

Sächs. Schweiz-Horste — von den Horstpaaren 6 und 7 ließ sich die eigentliche Horststelle allerdings noch nicht ausmachen — derart waren, daß man von keiner Stelle aus in den Horst sehen konnte. Die Brutzeit setzt früh ein; in der ersten Märzhälfte schon kann man die Vögel bei ihren so ungemein fesselnden Paarungsspielen beobachten. Ich sah das Pfaffenstein-Paar am 11. März 1923 bei noch echt winterlichem Schneetreiben seine Flugspiele ausführen und konnte dann zusammen mit RICH. HEYDER acht Tage später, am 18. März, die gleichen Vögel auch bei der Begattung beobachten. „Als wir“, so schrieb ich darüber in mein Tagebuch, „uns am Morgen nach 7 Uhr dem Pfaffenstein näherten und uns in Betrachtungen darüber ergingen, ob wir des recht trüben und kühlen Wetters wegen *F. peregrinus* wohl zu Gesicht bekommen würden, kam auch schon einer der Vögel angefliegen, ließ sich aus seiner beträchtlichen Höhe in einem schön geschweiften Bogen herab und fußte auf einem der Nordtürme auf. Er hatte noch nicht lange gesessen, als auch der zweite Vogel des Paares angestrichen kam, den Felsturm rufend umkreiste und sich dann, ebenfalls diesen schönen Bogenflug beschreibend, auf ihn niederließ, etwas zurücktrat und an dem zuerst angefliegenen Vogel flügelschlagend die Begattung vollzog. Während derselben riefen beide Vögel, der eine kurz abgebrochen, der andere in längeren Rufreihen“. — Der früh einsetzenden Brutzeit entsprechend ist natürlich auch das Ausfliegen der Jungen kein spätes. Nach KRAMER¹¹⁾ verließen die des Oybin-Paares 1922 am 31. Mai und 1923 am 30. Mai den Horst; ein Termin, den 1921 auch die Jungen des Pfaffenstein-Paares einhielten, während die des Paares 3 am 2. Juni 1923 im nahezu fertigen Jugendkleid vor dem Horsteingang hockten, die des Paares 8 am folgenden Tage aber noch das Dunenkleid trugen und im Alter etwa 10—14 Tage hinter den Jungen des Paares 3 zurück sein mochten. Ueber den Anteil der Geschlechter am eigentlichen Brutgeschäft habe ich eigene Erfahrungen bisher noch nicht sammeln können; nach den Beobachtungen KRAMERS „scheint es aber, als ob das ♀ auf Stunden im Brüten vom ♂ abgelöst würde“, wie dies ja auch bereits von HARTERT (Ornithol. Monatsschr. 16, 1891, 205) festgestellt worden ist. Wenn Junge im Horste sind, so bleibt immer einer der Elternvögel am Horstplatz zurück; er sitzt in geringerer oder größerer Entfernung vom Horste aufgeblockt auf einer Felskante, einem Vorsprunge,

¹¹⁾ Ich stütze mich hierbei auf seinen, auf dem Bautzener Ornithologentag 1923 gehaltenen Vortrag, dessen Urschrift er mir dazu in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt hat. Nach Abschluß meiner Arbeit erschien von ihm eine Skizze „Der Wanderfalke (Unsere Lausitzer Raubvögel I)“ in der „Oberlausitzer Heimatzeitung“ 5, Reichenau 1924, 265—267, auf die hiermit verwiesen sei.

frei und ungedeckt und doch — damit stimmen die eigenen Beobachtungen mit denen KRAMERS überein — würde ihn das suchende Auge infolge seiner Uebereinstimmung mit der Umgebung kaum entdecken, wenn er nicht durch seine Rufe, die er in regelmäßigen Abständen hören läßt, sich bemerkbar machen, dem Beobachter seinen Standort verraten würde.

Eine meiner hierher gehörenden Beobachtungen sei hier in ihrer Tagebuchniederschrift wiedergegeben. „Als wir ungedeckt die hier ziemlich große Schutthalde emporsteigen, um an den Fuß des Felsens (Horstplatz 3) zu gelangen, wird rufend ein von uns trotz längeren Absuchens der Felswände mit dem Glas nicht bemerkter Vogel hoch, fußt aber sofort wieder rufend auf einer Felsleiste auf und läßt sich, zunächst noch aufmerksam zu uns herabäugend, bald aber kaum noch Notiz von uns nehmend, auszeichnet beobachten. Erst als wir seine Rufe nachahmen, äugt er wieder interessierter zu uns herab und wird schließlich hoch, um aber nach kaum minutenlangem Kreisen sich wieder auf einer dünnen, aus dem Felsen herausgewachsenen, krüppeligen Kiefer niederzulassen. Wir steigen höher und sind ihm in Luftlinie auf vielleicht 50 m nahe, ohne daß er sich stören läßt. Durch Nachahmen seiner Rufe veranlassen wir ihn wieder zur erneuten Musterung unserer und zum schließlichen Hochwerden. Aber auch jetzt fußt er nach kaum längerem Kreisen als das erste Mal wieder am Felsen auf und tut dies, diesmal allerdings in etwas größerer Höhe, noch ein weiteres Mal, als wir die Rufe von neuem nachahmen. Als HANS FÖRSTER bis an den Fuß des Felsens gestiegen ist und hier nach Resten der Beutetiere sucht, fliegt in reißenstem Fluge der zweite Vogel an, schwenkt aber unmittelbar vor der Horststelle (uns anscheinend erst jetzt gewährend) ab und kreist eine kurze Zeit, dabei kurze, etwas gellende Rufe zu längeren Rufreihen aneinanderreihend, über uns und der Horststelle, um aber schließlich abzustreichen und während unseres noch etwas über einstündigen Ansitzes nicht wieder anzufliegen. Der erste Vogel begrüßte ihn rufend, blieb sonst aber sitzen und verläßt seinen Platz auch nicht, als jener in der Ferne verschwunden ist, wiederholt lediglich nur von Zeit zu Zeit seine Rufe. Wir haben ihn von etwa 2.20 bis zu unserem Verlassen des Horstplatzes gegen 5 Uhr ununterbrochen vor uns, während der zweite, wohl beutebeladene Vogel etwa 3.45 anflög.

Von diesem notierte ich ein kurz ausgestoßenes, etwas gellendes „gjiäk“, das zu etwa 8—10silbigen Rufreihen aneinandergefügt wurde, während die sehr wechselnden Rufe des ersten Vogels ein gedehnteres „gjiäk-gjiik“ oder „gjiäk“ oder ein kurzes, zweisilbiges „giwäk-giwäk“ waren, die oft zu den Rufreihen

„gjäk-gjäk-gjäk-gjiäk“

kurz etwas gedehnt

oder

„gjiäk-gjiäk-gjiäk“

gedehnt kurz

verschmolzen wurden“.

Zu den fesselndsten Beobachtungen, die ich je an einem Wanderfalken gemacht habe, gehört das „Anlernen“ der Jungen im Erfassen der Beute, wie ich es einst an den Pfaffensteinvögeln in einer selten schönen Weise verfolgen konnte. Mit Freund JOHS. KELLER-Chemnitz hatte ich mich in den letzten Mai- und am ersten Junitage 1921 auf dem Pfaffenstein getroffen, gerade, als die vier Jungen des Pfaffensteinpaares eben den Horst verlassen hatten. Auf Felszacken und Felsleisten der Ostwand hockten sie, rufend und sich von Zeit zu Zeit um „den Platz an der Sonne“ streitend oder sich zu kurzen, die Sinne aber immer wieder von neuem fesselnden Flugversuchen und Flugübungen in die Lüfte schwingend, um dann den Alten entgegenzustürmen, wenn einer von ihnen beutebeladen sich dem Felsen näherte, bettelnd und die vom Elternvogel fallen gelassene Beute geschickt im Fluge erhaschend¹²⁾. Als einmal der alte Vogel wiederum die Beute hatte fallen lassen, der dicht an seiner Seite fliegende Junge aber keine Anstalten machte, sie aufzufangen, stürzte der erstere, senkrecht sich fallen lassend, ihr nach, und fing sie, sich überschlagend, daß er dabei auf den Rücken zu liegen kam, auf, ließ sie, in die normale Fluglage zurückgekehrt, von neuem fallen, folgte ihr wiederum im Sturzfluge, um sie, wie in der eben geschilderten Weise auf dem Rücken schwimmend, wieder zu erhaschen, und wiederholte dieses, direkt wie eine wohlberechnete Schaulleistung wirkendes flugkünstlerisches Spiel, dem in seinen sich überhastenden Einzelheiten das Auge kaum folgen konnte, wohl fünf- oder sechsmal, sodaß der Vogel geradezu wie ein in der Luft rasend umherwirbelndes Rad anmutete. —

Inbezug auf sein Wohngebiet erweist sich, wie man dies ja auch anderwärts oft genug schon festgestellt hat, der Wanderfalk auch in Sachsen als ein höchst konservativer Vogel. Er bleibt ihm jahre- und jahrzehntelang treu und nur erheblichere Störungen vermögen ihn im allgemeinen zu einem Wechsel seines Wohnortes bzw. zu einem Ausbleiben zu veranlassen. Auf dem Pfaffenstein ist *Falco peregrinus* Brutvogel, solange der Besitzer des Steines zurückdenken kann, und auch bezügl. des Horst-

¹²⁾ Aehnliche Beobachtungen hat ja auch BERNH. HOFFMANN an einem Bussard gemacht. Vergl.: Ein interessanter Fall von Schulung eines jungen Raubvogels im Fangen der Beute. Ornithol. Monatsschr. 45, 1920, 50—53.

paares 1 versicherte mir ein alter Orseingesessener eines nahen Dorfes, daß er das Horstvorkommen kenne, solange er sich entsinnen kann. Ähnliches wurde mir dann auch vom Horstpaar 3 versichert. Nur mit der eigentlichen Horststelle, die ja durch die Exkremente der Jungen stark verunreinigt wird, scheinen die Vögel gern zu wechseln. Aber auch dann scheinen größere Entfernungen zwischen zwei Horststellen — wie beim Horstpaar 4, dessen 1921er Horst sich etwa 1 km von dem des vorhergegangenen Jahres entfernt befand — mehr zu den Ausnahmen, unmittelbarste Nachbarschaft — Horstpaar 1 z. B. hatte 1923 den Horst nur 10—15 m von der 1922er Stelle entfernt gewählt — die Regel zu sein. Das Verschwinden einer größeren Anzahl von Horstpaaren im Gebiet während der letzten Jahrzehnte scheint, soweit die von mir zwar sehr intensiv geführten, für eine unbedingt sichere Beurteilung aber trotzdem noch unzulänglichen Nachforschungen einen Schluß gestatten, einmal auf den starken Abschub des Vogels in früheren Jahren und zum anderen auf die eingangs erwähnten Horstplünderungen durch Kletterer, die sich (vor allem im Schrammsteingebiet) anscheinend immer auf die gleichen Paare erstreckt haben, zurückzugehen, Ursachen, die aber in Zukunft in Wegfall kommen dürften, sodaß die Hoffnung besteht, daß der heutige Bestand des Vogels in Sachsen uns erhalten bleibt.

Wert legte ich bei meinen Beobachtungen des Vogels auch auf Feststellungen der Art der von ihm geschlagenen Beutetiere. Wenn wir über die Nahrung des Wanderfalken im allgemeinen auch recht gut unterrichtet sind, so wird sie sich im besonderen doch immer nach den örtlichen Verhältnissen richten und Schwankungen aufweisen, je nach der Häufigkeit dieser oder jener Vogelart im Jagdgebiet eines bestimmten Paares. Ein umfassendes Bild vom Speisezettel unseres Vogels an seinen sächsischen Brutplätzen allerdings ergeben meine ja immer nur mehr gelegentlich gewonnenen Feststellungen noch nicht, gestatten aber doch bereits manchen interessanten Schluß. Die wiederholte Begehung der Umgebung des Horstplatzes 2 (Pfaffenstein) im Jahre 1921, die sich auf die Zeit von meinem ersten Besuche noch im April bis zum Flüggewerden der Jungen in den ersten Junitagen erstreckte, lieferte in den aufgefundenen Fraßresten als vorherrschende Beutetiere Wildtauben (*Columba palumbus* und *oenas*), neben denen ich Haustauben nur in 2 oder 3 Fällen feststellen konnte. Diese letzteren um ein beträchtliches überwiegend waren unter den geschlagenen Vögeln weiter der Eichelhäher (April, Anfang Mai) und ganz besonders zahlreich Drosselvögel: *merula* spärlicher, *philomelos* häufiger, *viscivorus* und 1 mal auch *pilaris* (?) vertreten, wie ich dann schließlich häufig auch Reste

nicht immer mit Sicherheit zu bestimmender kleinerer Arten (vorwiegend wohl *Alauda arvensis* und *Anthus trivialis?* sowie *Fringilla coelebs*), sowie in 3 oder 4 Fällen auch Krähenfedern fand. Die später während des Umhertreibens der Jungen am Horstplatze überall auf Felsvorsprüngen und Felsklippen umherliegenden Nahrungs- und Federreste deuteten, soweit deren Bestimmung auf die mitunter recht weiten Entfernungen mit Hilfe des Glases überhaupt gelang, wiederum auf ein starkes Ueberwiegen der Wildtauben und Drosseln sowie kleinerer, unbestimmbarer Arten hin. Auf Birken, die aus den Felswänden herauswuchsen, hingen je 1 Misteldrossel und 1 Mauersegler, einen Vogel der letzteren Art fand ich dann auch noch auf dem Plateau des Steines. Diese fast unversehrten Vögel waren anscheinend von den Jungen fallen gelassen worden. *Garrulus glandarius* ließ sich jetzt nicht mehr nachweisen, obwohl er vor dem unter den am Fuße des Steines gefundenen Beutetieren verhältnismäßig zahlreich vertreten gewesen war. Dagegen konnten 3 sichere Haustaubenreste festgestellt werden. Die beutebeladenen alten Vögel kamen ausnahmslos aus südlicher bis westlicher Richtung angeflogen, also aus demjenigen Teile der westbischen Sächs. Schweiz, der von ausgedehnten Waldungen eingenommen wird.

Ein von dem vorstehenden recht abweichendes Bild ergaben die Feststellungen am gleichen Horstplatze, die ich am 18. März 1920 zusammen mit RICH. HEYDER und W. ZUMPE vornehmen konnte. Wir fanden an diesem Tage an der Ostseite des Steines, an der meist ältere, z. T. vielleicht noch aus dem Vorjahre stammende Reste lagen, mindestens 4 Haustauben, 2 vermutliche Ringeltauben, 3 auf ihre Art hin nicht zu bestimmende Drosseln, 1 Amsel, 1 Star, 1 Rephuhn und verschiedene unbestimmbare Kleinvogelreste, an der Nordseite ebenfalls wiederum mindestens 4 frische Haustauben, 1 Rephuhn, mehrere Drosseln (darunter *viscivorus?*) und verschiedene Kleinvögel. Hatte der größere Anteil, den diesmal die Haustaube an den Beutetieren bildete (am Nachmittag sahen wir noch einen Falken mit einer geschlagenen Taube anfliegen), seine Ursache vielleicht darin, daß die 1921 unter den geschlagenen Vögeln so zahlreich vertretenen Wildtauben noch nicht aus ihren Winterquartieren zurück waren? Die Ringeltaube traf im Gebiet erst am 20. 3. ein. Vergleichende Beobachtungen zu einer fortgeschritteneren Jahreszeit, die ich gern vorgenommen hätte, waren mir leider nicht möglich. Doch deuten bereits die Feststellungen aus dem Jahre 1921 auf einen stark von der Jahreszeit abhängigen Wechsel in der Nahrung hin (verhältnismäßig hoher Anteil des Eichelhäher im April und Anfang Mai, Fehlen des Vogels unter den Beutetieren Ende Mai,

Anfang Juni). Immerhin gewannen wir aus unseren Befunden den Eindruck, daß die kleineren Vögel unter den Beutetieren überwiegen; Freund KEILER, der Besitzer des Pfaffensteins, der dem schönen Vogel seine ganze Aufmerksamkeit schenkt, bestätigte uns auch, daß nach seinen vieljährigen Beobachtungen *peregrinus* in der Tat den Kleinvögeln auffallend stark nachstellt.

Am Horstplatz 3, den ich am 16. Mai und 2. Juni 1923 besuchte und an dem schon im Vorjahre von Ortseingesessenen Haus- und Brieftaubenreste festgestellt worden waren, fand ich am erstgenannten Tage lediglich die Reste von 1 Ringeltaube, 1 Saatkrähe (alt) und 1 Misteldrossel, bei meinem zweiten Besuche dagegen neben den Flügeln von 2 *Larus ridibundus*, die der Vogel wohl über der nahen Elbe erbeutet hatte¹³⁾, und einer sicheren Haushuhnfeder ausschließlich und in erheblicherer, aber nicht feststellbarer Zahl Reste von Haustauben aller Farben und Schattierungen; eine Bevorzugung der weißen Vögel, die so oft behauptet wird, ließ sich weder aus diesen noch aus den Resten am Pfaffenstein ableiten. Der Fund der Haushuhnfeder stimmt damit überein, daß auch Herrn KEILER-Pfaffenstein einmal 1 Huhn von einem *peregrinus* vom Boden weg geraubt worden ist¹⁴⁾. Nach ihm, dies sei hier eingefügt, verunglücken jüngere Vögel zwischen den zerklüfteten, senkrecht in die Höhe strebenden Felswänden unseres Gebietes nicht selten dadurch, daß sie beim Stoßen nach einem fliegenden Vogel in ihrem reißenden

¹³⁾ Auf den Anteil der Lachmöwe an der Nahrung des Wanderfalke auf böhmischer Seite des Gebietes weist bereits JULIUS MICHEL in der Aquila 17, 1910, hin: „Die bei Niedergrund in den Felswänden horstenden Wanderfalke schlagen mit Vorliebe Lachmöwen“.

¹⁴⁾ Zwei weitere Fälle vom Schlagen auch von Hühnern durch den Wanderfalke teilt mir O. HENKER-Chemnitz auf Grund ihm vom Gutsbesitzer GERSTENBERGER-Rottluff zugegangener Berichte mit. Danach wurden sowohl in Rottluff wie auch in Rabenstein bei Chemnitz je 1 *peregrinus* beim Stoßen auf Hühner mit den Händen ergriffen. — Daß unser Vogel seine Beute nicht immer im Fluge schlägt, sondern auch vom Boden aufnehmen kann, erfahren wir, von dem Ungarn EUGEN NAGY. Der Genannte stellte in Gewöllen unseres Vogels häufig Zieselreste fest (Aquila 1906, 207; 1907, 317) und hatte dann Gelegenheit, den Vogel bei der Mäusejagd zu beobachten (Aquila 1915, 417). „Der Falke streicht niedrig, manchmal nur $\frac{1}{2}$ Meter, manchmal 2—5 Meter hoch über dem Boden das mäusebesetzte Gebiet ab. Wenn er in einer Höhe von $\frac{1}{2}$ —1 Meter hinwegfliegt, gleitet er plötzlich mit einem kaum wahrnehmbaren Stoße herab, ergreift mit den ausgestreckten Fängen die Maus und erhebt sich in 3—5 Meter Höhe bis an die Grenze des Mäusegebiets, läßt sich auf den Erdboden nieder und verzehrt seine Beute. Der ganze Prozeß geht so glatt, schnell und fast unbemerkt vor sich, daß ein geübtes Auge zur Wahrnehmung gehört. Der Falke stößt nicht mit Wucht auf die Maus herab, sondern gleitet in einem flachen Bogen knapp über dem Boden dahin, ergreift das jedenfalls schon von weitem erspähte Tier und streicht mit ihm, sich 3—5 Meter erhebend, ab“.

Fluge nicht rasch genug einhalten können, an eine Felswand anprallen und tot oder tödlich verwundet zu Boden stürzen.

Eine Anzahl weiterer Beobachtungen über die Nahrung unseres Vogels haben von sächs. Wanderfalkenhorsten bereits O. UTTENDÖRFER und H. KRAMER¹⁵⁾ mitgeteilt. Ueber Feststellungen am Oybiner Horst des Vogels schreibt der erstgenannte Beobachter: „Aus den einzelnen Federn und Gewöllern, die 1910 unter dem Wanderfalkenhorst an den steilen Felswänden des Oybin lagen, wurden 3 Haustauben, 1 Star und 1 Buchfink als seine Beute ermittelt“. 1919 wurden am gleichen Platze, als die Jungen im Horste noch klein waren, Reste von 7 Staren, 2 Feldlerchen, 3 Buchfinken, 2 Baumpiepern, je 1 Sing-, Wacholder- und Misteldrossel, 1 Zaungrasmücke, 1 Weidenlaubvogel, 1 Rauchschwalbe, 1 Feldsperling, 1 Kohl- und 1 Tannenmeise, 1 Kleiber, 1 Hohltaube und 1 Rephuhn gefunden und im folgenden Jahre war das Ergebnis nicht minder mannigfaltig. Es fanden sich Reste von je 1 Wacholder-, Mistel- und Rotdrossel, 1 Rauchschwalbe, 1 Blaumeise und je 1 Nebel- und Saatkrähe, 14 Stare, 1 Pirol, 1 Bachstelze, 3 Feldlerchen, 3 Goldammern, 4 Buchfinken, 1 Feldsperling und 1 Gimpel, 10 Haustauben, 1 Ringeltaube, 2 Rephühner, 1 Mauersegler, 1 Bekassine und 1 Waldschneepfe vor“. Zusammen mit diesen werden dann auch noch die Feststellungen mitgeteilt, die stud. techn. HÖPNER 1920 an einem Wanderfalkenhorst in der Sächs. Schweiz (und zwar, wie er mir mündlich mitteilte, im Polenztal — Horstplatz 4 —) gemacht hat. Er konnte hier 18 (!) Haustauben, 4 Ringel- und 1 Hohltaube, 1 Saatkrähe, 3 Stare, 1 Amsel, 1 Sing-, 1 Wacholder- und 2 Misteldrosseln, 1 Buchfink, 1 Mauersegler und in den Gewöllern außerdem noch Maikäfer nachweisen. Unter 34 erbeuteten Vögeln befanden sich hier also über 50 Proz. Haustauben¹⁶⁾.

¹⁵⁾ O. UTTENDÖRFER, Die Raubvögel und die Vogelwelt, geprüft an zweitausend Raubvogeltaten. Ornith. Monatsschr. 39, 1914, 198—205 (Wanderfalk S. 203). — H. KRAMER und O. UTTENDÖRFER, Raubvogeltaten im Jahre 1919. Ebenda 45, 1920, 209—213 (Wanderfalk S. 212). — Dies., Raubvogeltaten im Jahre 1920. Ebenda 47, 1922, 41—45 (Wanderfalk S. 43). — Eine zusammenfassende Darstellung sämtlicher bisherigen Feststellungen unserer beiden vorgenannten Gewährsmänner wird dann auch noch die Fortsetzung der im vorigen Hefte dieser Mitteilungen begonnenen Arbeit „Unsere Raubvogelhorste“ bringen.

¹⁶⁾ Als ein Beispiel dafür, welchen starken örtlichen Schwankungen die Nahrung unseres Vogels unterworfen ist, sei auf die Feststellungen von KRAMER jun. verwiesen, der laut des Vortrags H. KRAMERS auf dem Bautzener Ornithologentag an einem Wanderfalkenhorst an der pommerschen Küste unter anderem Wasser- und Strandgeflügel nicht weniger als 42 geschlagene Kiebitze festgestellt hat. Weiteres darüber wird die schon in der vorhergegangenen Fußnote erwähnte KRAMER-UTTENDÖRFERsche Zusammenstellung „Unsere Raubvogelhorste“ enthalten. — Interessant ist auch der Anteil des Ziesels und der Mäuse an der Nahrung ungarischer Wanderfalken, über den wir NAGY — vergl. Fußnote 14 — nähere Mitteilungen verdanken.

Der Vorwurf, den man dem Wanderfalken besonders in Sachsen macht, nämlich, daß er dem Auerwild stark nachstelle und in erheblicher Weise an dem auffallenden Rückgang dieses ja besonders in jagdlichen Kreisen so hoch eingeschätzten Wildgeflügels beteiligt sei — er klingt aus dem oben erwähnten Schreiben des Stadtrats Zittau wieder und wurde mir gegenüber mehrfach von Forstleuten in der Sächs. Schweiz erhoben —, ist in jeder Beziehung unbegründet. Schon KRAMER betonte in seinem Bautzner Vortrag, daß *peregrinus* im Zittauer Gebirge an Auerwild sich noch nie vergriffen hat, und das gleiche gilt auch für die Sächs. Schweiz; es ließen sich hier weder Reste unter den geschlagenen Beutetieren nachweisen, noch konnten die von mir befragten Forstbeamten wirklich positive Angaben über Uebergriffe des Wanderfalken *Tetrao urogallus* gegenüber machen. Wäre *Falco peregrinus* an diesem Rückgang in wirklich erheblicher Weise beteiligt (das gelegentliche Schlagen auch einmal eines Auerhuhns soll gar nicht geleugnet werden), so müßte sich derselbe ausschließlich oder doch vorwiegend in den vom Wanderfalken bewohnten Landschaften zeigen. Das ist aber nicht der Fall; wir beobachten diesen Rückgang vielmehr gleichmäßig an allen Auerwildvorkommen im Lande, er hängt nicht mit dem Vorkommen des Wanderfalken zusammen, sondern ist in der Art der heutigen Forstwirtschaft begründet. Nur die mangelnde Kenntnis der Oekologie von *Tetrao urogallus* hat es vermocht, den Wanderfalken für diesen Rückgang verantwortlich zu machen.

Die auch anderwärts gemachte Erfahrung, daß der Wanderfalk seine Beute weniger in der Umgebung seines Horstplatzes schlägt, sondern sie sich aus größeren Entfernungen holt¹⁷⁾, scheint im allgemeinen auch für unser Gebiet zuzutreffen. Wenigstens ließen sich, soweit ich dies durch Befragen Ortseingesessener feststellen konnte, erheblichere Schädigungen der Taubenbestände nicht feststellen, und die Vögel des Pfaffensteins sah ich, wenn sie während der Zeit der Jungenpflege beutebeladen an den Horstplatz zurückkehrten, regelmäßig erst als kaum erkennbare Pünktchen fern am Horizont auftauchen und immer kleiner werdend in der gleichen Weise wieder in der Ferner verschwinden.

¹⁷⁾ U. a. hören wir von G. CLODIUS (Ornithol. Bericht über Mecklenburg i. d. J. 1914—1920. Arch. Ver. d. Freunde d. Naturgesch. i. Mecklenburg 74. Güstrow 1921, 24—46) darüber das folgende: „Meine Nachforschungen in allen Dörfern, die bis zu 9 km entfernt lagen, ergaben, daß dort Niemand Tauben vermißte, daß Niemand die Falken beim Taubenfang bemerkt hatte, und doch bestand die Beute, die sie den Jungen zuschleppten, zur Hälfte aus Haus-
tauben . . . Nach obigem muß das Jagdgebiet ungemein weit entfernt gelegen haben“.

Der Wanderfalk scheint in Sachsen bedingter Jahresvogel zu sein; d. h. Winters über nicht immer abzuziehen. Bereits frühere Beobachter, wie KREZSCHMAR und BAER für die Lausitz („Mehrfach wurde der Wanderfalk auch im Winter am Oybin angetroffen“, BAER), WUNSCHÉ für die Sächs. Schweiz haben darauf hingewiesen und auch die neueren Erfahrungen deuten auf ein teilweises Ueberwintern des Vogels hin. HANS FÖRSTER u. A. beobachteten 1922 unseren Vogel am Pfaffenstein bis weit in den November hinein, RICH. KEILER sah ihn hier dann wieder regelmäßig von Mitte und Anfang Januar an und sein Gehilfe meldete mir die Beobachtung eines Vogels am Neujahrstage 1923. Allerdings ist unser Vogel, sobald die Jungen den Horst verlassen und ihre volle Flugfähigkeit erlangt haben, tagsüber kaum oder nur selten noch in der Nähe der Horstplätze anzutreffen; er sucht sie bezw. ihre unmittelbarste Umgebung aber wenigstens des Abends noch zum Schlafen auf, wie ich dies mehrfach an den Vögeln des Pfaffensteins feststellen konnte. —

Als Durchzugsvogel und zum Teil auch als Wintergast ist *Falco peregrinus* auch im übrigen Lande eine noch gar nicht so seltene Erscheinung; er wird dabei bedauerlicherweise aber überall stark abgeschossen, wie es unter anderen die vielen mir namentlich aus dem Winter 1922/23 bekannt gewordenen Fälle von bei Präparatoren eingelieferten erlegten Wanderfalken beweisen. Verhältnismäßig viel Durchzugs- bezw. Winterdaten sind mir aus dem mittleren bis nördlichen Westsachsen und dann wieder aus der Lausitz bekannt geworden. Dürfen wir daraus vielleicht schließen, daß unser Vogel mit ziemlicher Regelmäßigkeit die gleichen Zugswegen einschlägt bezw. für den Winteraufenthalt die gleichen Gegenden sich auswählt? Eine interessante, hierher gehörende Beobachtung verdanke ich Freund HENKER-Chemnitz. Er schreibt mir: „Gutsbesitzer GERSTENBERGER in Rottluff (1/2 Stunde westl. von Chemnitz) teilte mir mit, daß vor ca. 12 Jahren am 31. Oktober (Reformationsfest) in einem Steinbruch an dem Knie der Pleiße 1 Wanderfalk erlegt worden ist. 2 Jahre darauf wurde am gleichen Tage an derselben Stelle wiederum 1 *F. peregrinus* erlegt. Beide Vögel habe ich als ad. ♀♀ bestimmen können. Die Lokalität scheint überhaupt ein beliebter Ruheplatz für wandernde Raubvögel zu sein. Auf einem einzelnen in der Nähe stehenden Baum habe ich im Frühjahr wiederholt Bussarde rasten sehen. Interessant ist jedenfalls die Tatsache, daß dieselbe Art an derselben Lokalität sich einfindet (vergl. hierzu auch die von SIMROTH in seiner „Pendulationstheorie“, S. 347/48 mitgeteilten Fälle dieser Art)“. In meiner westsächsischen Heimat steht am Wege Ossa-Breitenborn frei im weiten Felde eine einsame Kiefer, die eine ähnliche

beliebte Raststätte ziehender Raubvögel zu sein scheint. Auf ihr habe ich an Herbstabenden, wenn ich zu Fuß von Frohburg dem waldgelegenen Elternhause auf dem Rochlitzer Berge zuwanderte, 2 mal je 1 und 1mal 3 Bussarde, je 1mal 1 Rauhfuß sowie einen kleineren, der vorgeschrittenen Abenddämmerung wegen nicht sicher zu bestimmenden Falken, verschiedenemale Sperber und im Herbst 1918 auch einen Wanderfalken angetroffen. In dieses Kapitel gehören dann auch wohl die Mitteilungen KLEINSCHMIDTS in seiner Wanderfalkenmonographie (Berajah 1920, S. 77—78) über die Winterbeobachtungen unseres Vogels bei Dederstedt, auf die hiermit kurz verwiesen sei. —

Dankbar sei am Schlusse meiner Ausführungen nochmals des Landesvereins SÄCHSISCHER HEIMATSCHUTZ und der NEDERLANDSCHEN VEREENIGING TOT BESCHERMING VAN VOGELS gedacht, die durch ihre Beihilfen mir meine Untersuchungen in dieser umfassenden Weise ermöglichten, dankbar auch der Mitarbeit meines Freundes HANS FÖRSTER in Papstdorf an den zeitraubenden Feststellungen an Ort und Stelle, die gerade infolge seiner Hilfe manches von mir allein wohl kaum erzielte Ergebnis lieferten. Nicht minder zu Dank verpflichtet bin ich Herrn H. KRAMER in Niederoderwitz und meinem Freunde RICH. KEILER-Pfaffenstein; der erstere stellte mir in liebenswürdigster Weise seine Beobachtungen am Oybin-Paare zur Verfügung, während Freund KEILER mir nicht nur alle gewünschten Mitteilungen über das von ihm sorgfältig überwachte und beschützte Pfaffenstein-Paar machte, sondern meine Arbeiten auch sonst in jeder Weise förderte. Endlich sei mein Dank ausgesprochen auch noch den Forstrevierverwaltungen Rosenthal, Pöstelwitz, Hinterhermsdorf, Ottendorf und Hohnstein, von denen besonders die Verwalter der beiden letztgenannten, die Herren Oberförster HOHLFELD und Forstmeister WINKLER, mir besonders eingehende und für mich wertvolle Mitteilungen machten.

Zum Vorkommen des Bienenfressers im Bielatal.

In den „Mitt. ü. d. Vogelwelt“, 19, 1920/21, 40, berichtet W. SCHREITMÜLLER über Beobachtungen des Bienenfressers im Bielatal (Sächs. Schweiz). Er schreibt: „Im Jahre 1914 hatte ich während einer Tour durch das Bielatal . . . Gelegenheit, den Bienenfresser, *Merops apiaster* L., in zirka 12—15 Exemplaren zu beobachten. Die Vögel hielten sich längs der Biela . . . auf, wo sie, auf- und abliegend, Libellen und allerlei fliegende Insekten erhaschten. Nahe einer lehmig-sandigen Böschung, in deren steilen Wänden viele Uferschwalben nisteten, weilten sie besonders gern. Sie saßen hier vielfach auf freistehenden Aesten, Felsen und Steinen umher, oder flogen, Insekten schnappend, ab und zu. Zwei Stück, anscheinend ein Paar, sah ich wiederholt in eine in die Lehmwand führende Röhre kriechen, sodaß ich anzunehmen geneigt bin, daß die Vögel daselbst auch gebrütet haben, was ich jedoch mit Bestimmtheit nicht behaupten kann, da der betreffende Ort unzugänglich war und ich deshalb die Sache nicht näher untersuchen konnte . . . Wie mir mein in Dresden befindlicher Bruder auf Anfrage mitteilte, hat er die Bienenfresser

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen](#)

Jahr/Year: 1922-26

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Zimmermann Rudolf

Artikel/Article: [Der Wanderfalk in Sachsen - mit 1 Abbildung nach einer Aufnahme des Verfassers auf Tafel 3 103-119](#)